



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

12.07.1932 (Nr. 149)

LNZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Dienstag, 12. Juli 1932 • Nummer 149

Heute abend

Mitglieder- versammlung

20.30 Uhr im Casino

Es spricht

Pg. Stephan Ehn, Oesterreich

Einlaß nur gegen Mitgliedsausweis

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele, Geschäftsstelle Papenstraße 15, Redaktion Langenfr. 48. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. — Fernspr. Domsh. 258 78.

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.50 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Beleggeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörungen, Streik, Verbot, Auslieferung usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12, im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70. Stellengelänge RM 0.06, Sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

3 SA.-Männer ermordet Blutrausch der roten Einheitsfront

Reichsbanner erschießt zwei SA.-Männer

Ochla. Auf der Rückfahrt von SA.-Stützen aus Krieg, wo am Sonntag ein SA.-Marsch stattfand, kam es am Sonntagabend in Ochla zu schweren Überfällen. Die Lastwagen wurden an verschiedenen Stellen von Reichsbannerangehörigen angehalten und überfallen. Die in Ochla stationierte Polizei war machtlos. Erst im Laufe einiger Stunden gelang es, zahlreiche Landjägerbeamte aus dem Kreise in Ochla einzufahren. Schließlich mußte auch die Reichswehr mit einer starken Patrouille eingreifen.

Nach den bisherigen Feststellungen sind zwei SA.-Männer getötet worden. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 30. Die Reichswehr hat auf dem Ring einen Reichsbannermann angehalten, der auf Anruf nicht gehorcht.

Ein SA.-Mann erstochen

Beverungen, 11. Juli. Am Montag kam es in Beverungen, im Kreis Minden zu einem Überfall von Kommunisten auf Nationalsozialisten, der in eine eineinhalbstündige Straßenkämpfe ausartete. Ein SA.-Mann aus Godesfelde an der Weier erhielt einen Dolchstoß in den Unterleib, an dessen Folgen er kurz darauf starb. Weitere drei Nationalsozialisten wurden durch Revolververletzungen schwer verletzt. Außerdem wurden zahlreiche Leichtverletzte gezählt.

11 Schwerverletzte in Reichenbach

Reichenbach, 11. Juli. Am Sonntag kam es in Reichenbach zu schweren Überfällen von Angehörigen der Einheitsfront auf SA.-Männer. Auf Seiten der SA. wurden mehrere Personen verletzt, darunter einer schwer, ferner wurde der nach Langenbieten einrückende Sturm vor Langenbieten abgefallen und beschossen, wobei es 14 Schwerverletzte gab.

Gewerkschaftshaus als Mordhöhle

Gernsleben. Am Sonntag nachmittag kam es nach einem SA.-Aufmarsch in Gernsleben vor dem Gewerkschaftshaus zu einem schweren Überfall des im Gewerkschaftshaus bereitgestellten Reichsbanner auf die SA. Ein SA.-Mann wurde schwer verletzt, während ein Reichsbannermann getötet sein soll.

Vier SA.-Männer schwer verletzt

Neustadt a. d. Hardt. Bei dem Gantreiffen der NSDAP am Sonntag kam es zu einem äußerst heftigen und hinterlistigen Überfall. Bei dem Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt fielen plötzlich aus einem Fenster einer Wirtschaft vier Schüsse, durch

die vier SA.-Männer schwer verletzt wurden und durch das Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Mit Brandstiftung gegen NSDAP.-Kundgebung

Hagen, 11. Juli. Anlässlich einer Kundgebung der NSDAP. im Stadtteil Delfern, bei der Dr. Goebbels sprach, kam es schon in den Nachmittagsstunden mehrfach zu Zusammenstößen. Die Teilnehmer der Kundgebung wurden auf den Annarsstraßen von Anhängern der SPD. mehrfach mit Steinen beworfen und überfallen.

Die Kundgebung selbst verlief ohne größere Störungen, obwohl unbekannt Brandstifter den in der Nähe befindlichen Wald in Brand steckten. Der Feuerwehrgelang es bis Mitternacht noch nicht, den Brand zu löschen. — Mehrere Morgen Waldbestand sind bereits vernichtet. Nach der Kundgebung wurden die heimkehrenden Versammlungsteilnehmer, die geschloffen abmarschierten, und die begleitenden Polizeibeamten beschossen.

Zu besonders starken Schlägereien, die zu Straßenschlachten auswuchsen, kam es in der Jägerstraße und an der Schwente. In der Jägerstraße wurde aus den Häusern geschossen, jedoch die Polizei gewarnt war, das Feuer zu erwidern. Bisher wurden etwa 20 Verletzte, darunter einige

Schwerverletzte, festgestellt. Festgenommen wurden insgesamt 13 Personen, die zum größten Teil der SPD. angehören.

Reichsbanner als Dachschützen

Breslau, 11. Juli. In Gubenfrei kam es am Sonntagabend zu schweren politischen Zusammenstößen. Die Nationalsozialisten veranstalteten einen Deutschen Tag, während die Reichsbannerleute einen Propagandamarsch durch das Dorf abhielten. Vor dem Gasthaus „Norddeutscher Hof“ und auf der Festwiese kam es dabei zu blutigen Überfällen.

Die Reichsbannerleute gingen mit Messern, Faustkugeln, Keulen und mit der Schußwaffe auf ihre politischen Gegner los. Auch von mehreren Dächern aus wurde geschossen.

Zahlreiche Personen wurden schwer verletzt. Ein Motorradfahrer wurde von der Maschine gerissen und mit Messern bearbeitet. Die Maschine war in den Straßengraben geworfen worden, um einen Überfall vorzutäuschen. Ein Motorschlepper aus Gubenfrei wurde von dem Kommunisten Heinkel über ausgerichtet und mußte in lebensgefährlichem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Kommunist Heinkel, der von einem Nationalsozialisten in einer Stube eingeschlossen wurde, verbleibt dort, ehe die Polizei ihn in Gewahrsam nehmen konnte. Selbstmord, indem er sich an einem Selbstbinder erhängte.

Fragen an den Senat

Wir gedenken des toten Polizeibeamten

Als der Bremer Senat, Senator von Spreckelsen, Senator Kieemann und Senator Allershausen zu dem unerbittlichen Entschluß kamen, sich vor dem Bluttatort weniger hundert Verbrecher im Regen zu bewegen und der deutschen Freiheitsbewegung ihre Aufklärungsarbeit zu verbieten, haben sie wohl selbst nicht geglaubt, wie rasch ihnen eine Antwort erteilt würde. Das Valtieren der Volkspartei mit dem Marxismus, das Dulden der Bluttat der „Bremer Volkszeitung“, das Einsehen von Professor Dieck für den Bluttäter Alfred Faust und seinesgleichen, das alles hat nach Giesel und Becker ein neues Opfer gefordert.

Ein Polizeibeamter, Polizeiwachmeister Talle, wurde das Opfer eines politischen Attentats, das Nationalsozialisten galt, die in Straßengassen in den Abendstunden nach dem SA.-Aufmarsch die Straße passieren mußten.

Wer geglaubt hatte, daß abgesehen von Anrempelungen der Kommunisten der SA.-Aufmarsch in Bremen einen ruhigen Abbruch finden würde, wurde überreicht. In der Abendstunde erhielt die Polizei Kunde von dem Anschlag. Eine Polizeistreife rückte aus, stellte sieben Personen, die Sprengkörper mit sich führten und bei deren näherer Durchsichtigung Pistolen, Steine und Messer gefunden wurden.

Die Sprengkörper stellten sich als Bomben mit Aufschlagzündung heraus.

In dem Augenblick, als der Polizeiwachmeister Talle den Sprengkörper untersuchen wollte, explodierte die Bombe mit einem furchtbaren Knall. Sie rief den Beamten in Stücke und traf auch noch einen anderen Beamten, der durch Sprengstücke schwer verletzt wurde. Ein Polizeibeamter besorgte seine aufopfernde Berufspflicht mit dem Tode durch politische Verbrecher. Weniger ihm galt der Anschlag, dessen Opfer er wurde, als den Lastzügen der Nationalsozialisten. Talle hat damit eine Tat verhindert, deren Folgen grausam und unübersehbar gewesen wären. Zufällig war der Lastwagen der SA., der die Straße passieren sollte, schon vorüber. Andernfalls wäre ein großangelegter Verbrecherplan zu Tat geworden.

Drei Sprengkörper der Art, wie sie den Polizeibeamten in Stücke gerissen haben, wurden bei dem leuchtenden Verbrechergesindel vorgefunden. Diese drei Bomben hätten vollkommen genügt um 50 deutschen Volksgenossen, die um die Freiheit ihres Volkes kämpfen, das Leben zu rauben.

Darum gehört unsere Anteilnahme besonders dem Polizeiwachmeister Talle, der durch seine Tat ein Freiheitskämpfer für uns geworden ist. Hoch stand er in Achtung bei seinen Vorgesetzten wegen seiner Pflichttreue, als Sportsmann genügt er wegen seiner Leistung ebenfalls höchste Achtung. Er hat sein junges Leben für Deutschland mit dem Tode bezahlet müssen. Jedes weiteren Polizeibeamten und deutschen Volksgenossen, der im Freiheitskampf fällt, gedenken wir in Dankbarkeit.

Wieder ist ein Polizeibeamter in treuer Erfüllung seiner schweren Pflicht ein Opfer der planmäßig organisierten marxistischen Mordwerke

Wir senken die Fahnen

Zur gleichen Zeit, in der deutsche Jugend durch die Straßen Bremens marschierte, um den Freiheitswillen unseres Volkes zu bekunden, bereitete margistisches Verbrechergesindel eine furchtbare Bluttat vor. Auf abfahrenden SA.-Lastzüge sollten Bomben geworfen werden, die vielen jungen Menschen das Leben geraubt hätten.

Eine Polizeistreife stellte die kommunistischen Verbrecher und nahm ihnen die Bomben ab. Dabei explodierte eine von ihnen und zerriff den Polizeiwachmeister Talle.

In treuester Pflichterfüllung hat er sein Leben eingeseht für andere, für uns.

Wir senken die Fahnen und grüßen ihn im Tode als deutschen Freiheitskämpfer.

geworden. Tagtäglich werden dem roten Blut-
rausch neue Opfer gebracht, ohne daß der Staat
sich dazu entschließt, durchzugreifen, um das Le-
ben seiner Beamten und Bürger zu schützen. Wir
wollen, daß erst in einem nationalsozialistischen
Staat diesem roten Blute ein Ende gesetzt wer-
den wird.

Den Senat aber fragen wir, ob er tatsächlich
gewillt ist, die weitere marxistische Wortschmelze zu
dulden, ob er tatsächlich nicht die Verantwortung
führt, die er a. B. für Leben und Sicherheit all
der Parteigenossen trägt, die in Westen wohnen
und jetzt doppelt in ihrem Leben bedroht sind.
Wenn die verantwortlichen Männer zu Lebens-
fremd sind, um zu wissen, wie Blutshed betrieben
wird — und das scheint hier durchaus der Fall zu
sein — wollen wir mit zwei kleinen Beispielen
vom gestrigen Tage dienen.

Ihr Regierungsblatt, Herr Senator von
Spreckelsen, führt einen amtlichen Polizei-
bericht aus Orlau, nachdem zwei SA-Männer
von Reichsbannerleuten ermordet wurden, und
behauptet, daß „laut Polizeibericht 3 Menschen
von Nazis getötet wurden“.

Sind Sie sich mittelfristig nicht über die Folgen
solcher Hege im Klaren oder wollen und können
Sie nicht eingreifen?

Die Arbeiterzeitung behauptet in ihrer gestri-
gen Ausgabe, daß Polizeibüro und Prokura-
teure den Beamten ermordet haben.

Ist Ihnen nicht bekannt, daß bei sämtlichen
Verhaftungen kommunistische Mitgliedsbücher ge-
funden wurden? Es ist uns bekannt, daß die Ver-
hafteten z. B. Funktionäre der Partei
waren. Einer von ihnen hat auf der roten
Einheitskarte für die Arbeiterkammerwahl ge-
standen, einer war und ein Dritter ist noch
Kassierer der Partei. Ein Viertes war für die
Partei in Ausland gewesen und hat scheinbar
dort die Bombenfabrikation gelernt.

Was haben Sie unternommen, Herr Senator,
um diese neue literarische Aufhebung der Verdrö-
sung zu verhindern?

Und zum Schluß fragen wir:
Wieviel Blut muß noch fließen, bis der Senat
eingesehen hat, daß nur durch seinen Austritt ge-
ordnete Verhältnisse in Bremen geschaffen werden
können.

—art.

Neues Zeitungsverbot gegen NS-Zeitung

„Der Kampf“ in Halle verboten.

Halle, 11. Juli. Die halleische national-
sozialistische Tageszeitung „Der Kampf“ ist
vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen
auf die Dauer von fünf Tagen verboten.

„Bremer Volkszeitung“ auf dem Gipfel der Verlogenheit

Reichsbanner übt Bürgerkrieg

Hagenow (Mecklbg.), 11. Juli. Am Son-
ntagabend kam es hier zu schweren Zu-
sammenstößen zwischen der NSDAP, die
eine Gefallenenehrung abhalten wollte, und
Eiserner Front. Nach polizeilicher Dar-
stellung gab ein Schuß von einem Auto
der Eisernen Front-Anhänger den Auftakt
zu einer gewaltigen Schlägerei, in deren
Verlauf es fünfzehn Verletzte gab.

Es wurden 30 bis 40 Sozialdemokraten
verhaftet. Von den Nationalsozialisten
wurde der Gauleiter Silberbrand verhaftet,
weil er mit einem Revolver angetroffen
wurde, aber nach dem Verhör wieder ent-
lassen.

Die Eiserner Front hatte die Aktion plan-
mäßig von langer Hand vorbereitet und
zu diesem Zweck bewaffnete Reichsbanner-
horden aus Lübeck und Hamburg heran-
geschickt. Ein Wagen des sozialdemokratischen
Reichstagsabgeordneten Leber hatte am
Tage vorher schon einen ganzen Waffen-
transport nach Jarentin durchgeführt.

Die Polizei hatte mit der SA- und SS-
Führung vereinbart, daß unsere Leute wäh-
rend des marxistischen Unmuts zurückge-
zogen werden sollten; das ist geschehen.
Steine, Flaschen, Tischschläger in Massen
beim Gegner bewiesen, daß ein Überfall
auf den Zug in der engen Gasse durchge-
führt werden sollte. Die Schüsse fielen
aus dem Gewerkschaftshaus. Ein Reichs-
bannermann setzte vor aller Augen einem
SA-Mann die Pistole auf die Brust, ent-
floh aber in ein Haus. Bewaffnete sind
auch im Konsumvertrieb verstreut. Die
Polizei befähigt, daß alle Schüsse von
Reichsbannerleuten abgegeben worden sind.
Die Polizei und sogar die eigenen Genossen,
deren Schutzverleugung alle von hinten
her erfolgt sind, sind dieser Ansicht.

Im ganzen hat unsere SA 25 zum Teil
schwerverletzte Kameraden zu beklagen.

Mit dieser Darstellung, die den amtlichen
Polizeibericht widerlegt, vergleiche man
die schamlosen Verdröhungsmaschinen der
„Bremer Volkszeitung“, die nicht davon zu-

„Lausannervertrag fast wertlos“

Macdonald will zum Geheimabkommen sprechen

London, 11. Juli. Der „Daily Herald“
hatte gemeldet, daß außer dem Lausanner
Abkommen vier Geheimverträge abge-
schlossen worden seien, durch die das ganze
Abkommen pfläglich an Wert verliere. Lon-
doner Tageszeitungen unterföhrten die An-
sichten des „Daily Herald“ in Zeitartikeln.
Zu den einzelnen vom „Daily Herald“ er-
wähnten Geheimabkommen nehmen nunmehr
die amtlichen Stellen wie folgt Stellung:

1. Zu dem sogenannten Gentlemen-
Abkommen, demzufolge England, Frank-
reich und Italien das Lausanner Ab-
kommen erst ratifizieren sollten, nachdem
eine zufriedenstellende Einigung mit
Amerika über die Kriegsschuldenfrage zu-
standgekommen ist, wird erklärt, daß
Ministerpräsident Macdonald am Dien-
stag im Unterhaus hierüber nähere Mit-
teilungen machen werde. Die Einzel-
heiten seien etwas verwickelt, jedoch der
Darlegung Macdonalds nicht vorgegriffen
werden könne.

2. „Daily Herald“ hatte behauptet,
daß ein Abkommen zwischen England,
Frankreich und Italien zustandegekommen
sei, wonach sich jeder Staat verpflichte,
mit Amerika kein Abkommen abzuschlie-
ßen, das den Interessen der beiden ande-
ren zuwiderlaufe. Die amtlichen Stellen
erklären, daß hieran kein wahres Wort
sei.

Bestürzung in Amerika

Washington, 11. Juli. Das Bekanntwer-
den des Gentlemen-Abkommens zwischen
England und Frankreich, wonach die Rati-
fizierung des Lausanner Vertragsab-
kommens erst nach der Schuldenregelung mit Amerika
erfolgen soll, hat hier große Bestürzung
hervorgeufen, obwohl längst der Verdacht
bestand, daß das Lausanner Abkommen nur
mit einer „Hintertür“ erzielt worden sei.

worden. Das Verbot stützt sich auf einen
Artikel „Severing und seine Freunde“, fer-
ner auf Angriffe gegen die halleische Poli-
zei.

rückschredt, Sähe aus dem Polizeibericht
in völlig umgekehrter Fassung ihren Lesern
vorzulegen. Das ist die geistige Verber-
terung des roten Nordes, der dann von
seinen intellektuellen Urhebern der „Volks-
zeitung“ in widerlicher Weise noch be-
dauert wird.

Kommune schießt

Planen, 11. Juli. In der Nacht zum Son-
ntag kam es bei Messing zu einem schweren Zu-
sammenstoß zwischen Nationalsozialisten und
Kommunisten. Ein Zug von etwa vierzig
Nationalsozialisten wurde von einem Trupp Kom-
munisten überfallen. Es entwickelte sich eine
schwere Schlägerei, bei der auch mehrere
Schüsse von kommunistischer Seite
abgegeben wurden. Dabei erhielt der
Kommunist Tschöb einen Schuß in den Mund
und starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Auch
in Planen selbst kam es zu Zusammenstößen
zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten;
hierbei wurden zwei Nationalso-
zialisten blutig geschlagen.

Sieben SA-Männer in Eibelsdorf verletzt

Würzburg, 11. Juli. In Eibelsdorf kam es
am Sonntag mittag zu Zusammenstößen zwi-
schen Kommunisten und Nationalsozialisten. Nach
nationalsozialistischer Darstellung, die von der
Polizei als zutreffend bezeichnet wird, hätten
Kommunisten eine Verammlung von 160 SA-
Leuten auf dem Marktplatz durch fortgesetzte Ru-
stische Schläge gegen die Kommunisten hindern
wollen. Auf darauf die SA-Leute nach Sommer-
hausen abziehen wollten, bemähten 400 bis 500
Kommunisten vom Friedhof aus die
SA-Leute mit Gieflanten, Weis-
wasserföfeln u. m. Die Nationalsozialisten
wurden darauf im Gegenangriff die Kommunisten,
die beidseitig aus der Umgebung, be-
sonders Würzburg, zusammengezogen waren, in
das Dorf zurück. Von diesen aus der Dörflichkeit
Schüsse. Sieben Nationalsozialisten
wurden schwer verletzt. Auch einer der
beiden Gewerkschaftsbeamten, die von der Schutz-
waffe Gebrauch machten, wurde verletzt.

In amtlichen Kreisen weist man darauf hin,
daß die Kriegsschulden Privatschulden seien,
die größtenteils erst nach Kriegsschluß auf-
genommen worden seien. Man stellt fest,
daß die Regierung der Vereinigten Staaten
niemals bindende Versprechen über eine
Revision der Kriegsschulden gemacht habe.

Churchill gegen das Geheimabkommen

London, 11. Juli. Bei den Verhandlungen
über die Schuldenfonds im englischen Staats-
haushalt forderte im Unterhaus Churchill die
Regierung auf, ihre Politik eindeutig darzulegen.
Bisher habe man gelauscht, daß England allein
europäischen Schuldnern ihre Schulden und Re-
parations ohne Rücksicht auf die englischen Ver-
pflichtungen Amerika gegenüber vergeben habe.
Jetzt hätte man aber entnehmen müssen, daß ein
Gentlemen-Abkommen zustandegekommen sei, wo-
nach die Lausanner Vereinbarung erst in Kraft
treten solle, wenn die Unterzeichnenden zu einer
Einigung mit ihren Gläubigern gelangt
seien. Innerhalb von 15 Jahren nach dem Krieg
sei Deutschland praktisch davon befreit worden,
die schrecklichen Ungerechtigkeiten (!) wieder gut-
zumachen, die es seinen Nachbarn zugefügt
habe. (!)

Die Ansicht, die Amerika und andere Län-
der in Deutschland angelegt hätten, seien über die
Reparationskosten weit hinausgegangen. Das ge-
schlagene Deutschland habe von seinen Feinden
eine Wutbürger erhalten. Diese Auslandsan-
sichten seien nun angeht eines möglichen
Moratoriums in Gefahr. Man könne sich fragen,
daß Europa gerettet sei, wenn die Ratifizierung
des Lausanner Abkommens sichergestellt sei. Er
ferne genau die Haltung Amerikas. Wenn es
wahr sei, daß England einen besonderen Ver-
trag mit Frankreich und Italien eingegangen
sei, den Vereinigten Staaten in geistiger
Frontlinie entgegenzusetzen, so könne er nur
fragen, daß eine Herabsetzung der englischen Schul-
den an Amerika sich dadurch viel schwieriger ge-
stalten werde. Die notwendig werden englisch-
amerikanischen Schuldenverhandlungen werden
im übrigen nicht vor Erledigung der ameri-
kanischen Präsidentenwahlen angzunehmen sein.

Französische Soldaten auf deutschem Boden

Virmasens, 11. Juli. Am Sonntag nach-
mittag erschienen in der Nähe des Ger-
mans-Hofes unmittelbar an der polnisch-
deutschen Grenze vier französische Sol-
daten in Uniform, jedoch ohne Waffen.
Sie wurden von dem dortigen Postver-
walter mit vorgehaltenem Revolver ge-
faßt und solange festgehalten, bis die Ge-
wärmerte eingetroffen war, die die Fran-
zosen einem eingehenden Verhör unterzog.
Es stellte sich heraus, daß die Soldaten, die
in Weisenburg in Garnison liegen, die
Grenze überschritten hatten, um im Hotel-
Germania-Boy bayerisches Bier zu trinken.
Sie wurden an die Grenze gebracht und auf
elfstündiges Gebiet abgehoben.

Alle gegen Litauen

Fortsetzung des Memelprozesses im Saag
Den Haag, 11. Juli. Der Ständige inter-
nationale Gerichtshof trat am Montag in öffent-
licher Sitzung zusammen, um sich nach Ablehnung
des von Litauen erhobenen Einmandes der
Nichtzuständigkeit mit den Punkten 5 und 6 der
Memellage zu befähigen, die sich auf die Ein-
setzung des Direktoriums Simaitis und die Auf-
lösung des Memelländischen Landtags beziehen.

Der französische Vertreter, Chargé d'affaires,
erklärte, daß sowohl die Einsetzung des Direk-
toriums Simaitis, wie auch die Auflösung des
Memelländischen Landtags Verletzungen der dies-
bezüglichen Bestimmungen des Memelstatuts dar-
stellten. Er hob weiter hervor, daß der Souve-
ren des Memelgebiets nicht befaßt gewesen
sei, den Präsidenten Böttcher seines Amtes zu
entheben.

Der englische Vertreter Sir William Mallin
verwies auf das Ergebnis der Remonstrationen zum
Memelländischen Landtag als Beweis dafür, daß
der vorherige Landtag bei der Ablehnung eines
Mittelsvertrags für das Direktorium Böt-
cher entsprechend dem Willen der Bevölkerung ge-
handelt habe.

Die Vertreter Italiens und Japans schlossen
sich den Ausführungen der Vorredner an, worauf
die Sitzung auf Dienstag nachmittag verlagert
wurde.

Papen über Brüning

Berlin, 11. Juli. Heute vormittag hat
das Reichsamt getagt und zunächst den
Bericht des Kanzlers über Lausanne ent-
gegengenommen. Er hat einstimmig
Verhalten der deutschen Abordnung ge-
billigt.
Aus maßgebenden Kreisen verlautet, daß
Herriots angebliche Erklärung, daß im Falle
einer Nichtratifikation des Lausanner Ab-
kommens der Youngplan wieder in Kraft

trete, nur den Vereinbarungen in Wider-
spruch steht. Bis zur vollzogenen Rati-
fizierung trete die Leberwachungsbestimmung
in Kraft, die keinerlei deutsche Zahlungs-
gen mehr vorsehe. Ratifiziert einer der
sechs Unterzeichnerstaaten den Vertrag nicht,
so müßte, nach einer ausdrücklichen Er-
klärung Macdonalds, eine neue Konferenz
stattfinden.

Von maßgebender Seite wird im übrigen
zu den Presseäußerungen, daß Brüning an
seinem entschienen „Nein“ festgehalten
hätte und weniger nachgiebig gewesen wäre
erklärt, daß noch keine Konferenz internatio-
nal so schlecht vorbereitet gewesen wäre, wie
die Lausanner. Erst während der Konfe-
renz hätten sich unter dem Druck Frank-
reichs die Gläubigermächte auf eine Ab-
schlußforderung an Deutschland geeinigt und
zwar in Höhe von acht Milliarden. War
fest dann erst allmählich auf vier Milliarden
heruntergegangen. Man hält es für höchst
zweifelhaft, ob Brüning mit einem besseren
Ergebnis aus Lausanne heimgekehrt wäre.

Generalfreik in Charlot

Brüssel, 11. Juli. In Charlot ist der Ge-
neralfreik ausgebrochen mit allgemeiner
Ausnahme der Räumungsmittelindustrie. In An-
betracht wird auf 11 Stöckern gestreift. Die
Streikenden verlangen, die Arbeiter von einigen
weiteren Fabriken zum Streik zu bewegen, wor-
den jedoch durch Polizei davon gehindert. In
Sottegem wurden zwei Schüsse eines Fabrik-
direktors verfehlt. In der Nähe von Mons ver-
suchten Streikende, die Eisenbahndienste zu zer-
stören. In Charlot mußte berittene Polizei
einige 100 Kommunisten zerstreuen, die die Zer-
störung des sozialistischen Volkshauses eingeworfen
hatten. Der sozialistische Abgeordnete Vander-
weert, der zu der Menge sprechen wollte, wurde
niedergeschrien.

Am Montag war es verhältnismäßig ruhig.
Die Zahl der Todesopfer hat sich auf drei er-
höht.

Revolution in Brasilien

Newport, 11. Juli. Wie aus Rio de
Janeiro gemeldet wird, ist in Brasilien
wiederum eine Revolution gegen die Re-
gierung Vargas ausgebrochen, die haupt-
sächlich in den Südstaaten Santa Catha-
rina und Sao Paulo am stärksten ist. Die
Aufständischen haben ihr Hauptquartier in
den Kavernen der Stadt Sao Paulo errich-
tet, von wo aus der Aufstand geleitet wird.
Präsident Vargas hat einen Aufruf an das
brasilianische Volk erlassen, in dem er die
Bevölkerung um loyales Verhalten ersucht,
um die Revolution zu verhindern. In
den Staaten Rio Grande do Sul und
Minas Geraes sind Regierungstruppen mo-
bilisiert worden, um sie gegen die Auf-
ständischen in Sao Paulo einzusetzen.

Der Führer der Aufstandsbebewegung ist
General Lopez. Die Aufständischen teilen
in einer Erklärung mit, daß alle bundes-
staatlichen Truppen in Sao Paulo sich der
Aufstandsbebewegung anschließen hätten.
Auch die von der Regierung entsandten
Streitkräfte unter dem Oberbefehl von
General Vasconcelles seien zu ihnen über-
gegangen. Aus dem Staat Mato Grosso
sind weitere Truppen zur Bekämpfung der
Aufständischen abgemahnt worden. Die Auf-
ständischen haben den am Samstag ein-
rückgetretenen Bundesstaatlichen Vermit-
lungskommissionen De Toledo zum Gouverneur
von Sao Paulo ausgerufen. An die Zi-
vilbevölkerung sind Waffen verteilt worden.

Die sich im Aufstand befindenden drei bra-
silianischen Südstaaten fordern die sofortige
Eingebung einer verfassungsmäßigen Re-
gierung. Bisher ist der Aufstand unblutig

Wißgütter Umsturz in Chile

Santiago de Chile, 11. Juli. Der ebe-
malige Präsident Ibáñez hat den Versuch
gemacht, mit Hilfe einzelner Truppenteile
die Regierung Davila zu stürzen. Der Ver-
such mißlang und Ibáñez suchte in einer
ihm ergebenen Garnison in der Nähe der
Hauptstadt Zuflucht. Später fuhr er nach
seiner Befreiung in der Nähe von Nan-
cagua weiter. Die Regierung Davila hat
ihm ein Ultimatum gestellt, innerhalb einer
Viertelstunde Santiago zu verlassen.

Stimmungsterror gegen Polizei

Seimannsberg läßt rote Subtilitäten an die
Polizei verteilen

Berlin, 11. Juli. Einem ganz lässigen Stano-
in der marxistischen Berliner Schutzpolizei ist der
„Angriff“ auf die Spur gekommen. Er eröffnet
in 5000 mit einem

Anweisung des Berliner Polizeikommandeurs
Seimannsberg dahingehend, daß etwa 9 000
Exemplare des „Vorwärts“-Extrablatts „Ma-
gische gegen die Polizei“ an die Berliner Po-
lizeibeamten zu verteilen seien, unter genauer
Bezeichnung der für die einzelnen Polizeibeamten
notwendigen Stückzahl und der Verteiler.
Derfelte Sonderdruck des „Vorwärts“ ist am
gleichen Tage von der Reichsregierung wegen
Verstümpfung und Verächtlichmachung des Reichs-
präsidenten und des Kabinetts verboten wor-
den. Trotzdem haben die Berliner Polizeibeamten
es fertig gebracht, dieses Subtilblatt auf dem
amtlichen Dienstweg an die ihnen unterstellten
Schupo-Beamten weiter zu leiten und damit einen
ungeheuerlichen Stimmungsterror anzuwandeln.

Um die Sauberkeit des Rechtes

Marxistische Querschläger im Zarnow-Ausschuß

Nach der ersten öffentlichen Sitzung des Ausschusses zur Untersuchung der Reichsjustiz (Zarnow-Ausschuß) versucht die verlogene Zintz-Pressenachrichtigung die Arbeit des Untersuchungsausschusses in der Öffentlichkeit zu demoralisieren. Dr. Freisler, der Vorsitzende des Ausschusses, wandte sich in der am 8. Juli abgehaltenen ersten öffentlichen Sitzung mit der notwendigen Schärfe gegen diese schamlosen Angriffe und betonte sich dabei auf niemand geringeren, als den Reichsgerichtspräsidenten a. D. Dr. Müller über die Pflicht zur Untersuchung der von Zarnow aufgedeckten Mißstände der preussischen Justiz. Trotz dieser Zurechtweisung verlor der berüchtigte Barnatide und Referendar a. D. Kuttner, der „Justizreferent“ der Sozialdemokratie, zu dieser Höhe Verdunstungs- und Quertreibermänner an den Mann zu bringen und den Verfasser der „Gesellschafts Justiz“, Zarnow, vor den Mitgliedern des Untersuchungsausschusses zu verunglimpfen. Mit einer durch nichts gerechtfertigten Schmähung Zarnows versuchte der Barnatide den Eindruck zu erwecken, daß alle Beschuldigungen der beiden Bücher nicht ernst zu nehmen seien. Diesmal gelang dem Ehrenmann diese Taktik — die er — wieber nicht immer erfolglos — in Bagatelldingen vor preussischen Gerichten verolagte — die Verleumdung dementen und er mußte sich selbst von einem kommunistischen Ausschußmitglied lassen, daß SPD und Zentrum wohl eine heilige Angst vor der Aufdeckung ihrer Schandakten haben müssen, wenn sie versuchen von Anfang an die Untersuchung auf ein falsches Geleise zu schieben.

Nach längeren Verzögerungsmanövern, in Form einer „Verständigungsschlichtung“, konnte endlich Reichsjustizminister Dr. Krebs mit seinem Bericht beginnen. Mit der Vorlesung des Berichtes begann er, auch nach dem tatsächlichen Bericht, den die beiden Bücher, „Gesellschafts Justiz“ vor. Die erlachte Gauer wurden die Sozialdemokraten und ihre schwarzen Gefolgsgenossen bleich und bleider; vergeblich atmeten sie auf, als der Kommunist Obach nach einer Stunde die Untersuchung einer neuen Sitzung zur Fortsetzung des Vortrages beantragte, da die Abgeordneten zu erschöpft seien, um auch noch die anderen Vorträge zu hören. Da dem widersprochen wurde, mußte die Sitzung und damit der Vortrag Dr. Krebs leider etwas abgebrochen werden. Zur Untersuchung sollte der Berichterstatter zunächst folgende Fälle, denen man bisher nicht zu widersprechen wagte und die deshalb heute schon mit 100%iger Wahrscheinlichkeit als zutreffend von Zarnow berichtet anerkannt werden müssen:

die aktive Verpöschung und der Meinungsversuch des Staatssekretärs Weismann (heute u. a. noch Vertreter Preußens am Staatsgerichtshof. Die Red.)
der Auftrag an der Staatsbank durch Ivan Aukster, mit Hilfe des SPD-Justizrats Werthauer und seines Komplizen, den Betrag an der Staatsbank durch Barnat und die Rolle seiner sozialdemokratischen Gönner bis hin auf den Gang des Justizministeriums in die Untersuchung.
die Geheimnisse der Staatlichen Porzellanmanufaktur, die Käufe der Frau Ministerpräsident Braun und ihrer „prominenten“ Kollegen, der Betrag des Nicola-Moufang und die verhinderte Strafverfolgung.

Bei allen diesen Fällen machte sich der Einfluß der Politik auf die Justiz mehr oder weniger klar. Entweder wurde die Untersuchung verhindert oder aber die Strafverfolgung, damit das Verbrechen an der Allgemeinheit keine Schandfäule. Bis dahin hatte Dr. Krebs mit der unerschütterlichen Ruhe des Richters gesprochen, nicht, fast zu trocken. Als er jedoch die **Magdeburger Widerstände** behandelte, konnte er die innere Erregung nicht unterdrücken und schien über den Namen des Berichterstatters hinweg hinauszugehen, als er sich — mit allen anfänglichen Vorurteilen — die Auffassung Zarnows zu eigen machte, daß — wenn alle Vorurteile zutreffen — hier die furchtbare Justiztragödie, die Deutschland heute endlich aufgedeckt werden müsse. — Schließlich wird auch die **Femmelge** einer anderen Prüfung unterzogen werden; **Braun** und **Severing**, der frühere Polizeipräsident Friedensburg und sein Nachfolger **Verhagen** (!) Weis, zahlreiche Richter und Kriminalbeamte werden unter ihrem Eide als Zeugen die Wahrheit ans Licht bringen müssen. Einen Anstoß findet die Untersuchung auch in der Prüfung der doppelten Verurteilung gegenüber den kommunistischen Autoren und den Zentrumsführern am Rhein, wo dem einen Zuchthausstrafen und den anderen Millionen aus der Staatskasse gezahlt wurden.

Über die einzelnen Komplexe ernannte der Ausschuss in folgender geheimer Sitzung die Sonderberichterstatter. Die nationalsozialistischen Juristen Krebs, Mismah, Mühls und Sting werden die einzelnen Gebiete genauestens bearbeiten. Die Sozialdemokratie unternimmt den kläglichen Versuch, zusammen mit dem Zentrum durch Gegenberichterstatter die Feststellungen zu ent-

Was ist mit Klaus Heim?

Kaum ist Klaus Heim in Freiheit, da wird schon wieder sein Name in die tagespolitische Diskussion geworfen, da steht das schamlose Mäander Moskowitz mit ihrem „nationalistischen“ Anhang ein, im Solde der 3. Internationale mit dem Korbvolke Schindler zu treiben. Nicht nur die Moskowitz, auch die Benegalen um Herrn von Müde und die hinter ihm stehenden Juden des systemfeindlichen Deutschlandbundes versuchen mit dem Namen Klaus Heims Mißbrauch zu treiben. Man will eine eigene Fiktion mit Heim als Spionkandidaten aufstellen, eine Meldung, die jedoch nicht ernst zu nehmen ist. Etwas anderes aber muß das Landvolk klug machen, mit ihm die Volksgenossen, die in Klaus Heim den Vertreter des deutschen Bauernrechtes verehren. Und darüber ist er der Defektivität eine Erklärung schuldig. Klaus Heim war in der vergangenen Woche in

Freiheit und gegen die Windmühlenspiegel ihrer eigenen Schande anzureißen. Es ist recht forderbar und bezeichnend für die Deutschnationalen, daß ihre Mitglieder auf die Befestigung von Gegenberichterstattern verzichteten und damit der SPD und dem Zentrum das Feld freimachten. Soll etwa die blau-rote Kameraderie hier an die Seite der schwarz-roten treten?

Berlin und unterhielt sich in der Wandelhalle des Landtages angeregt mit dem kommunistischen Abgeordneten Rau, der bekanntlich dem Bauernfängerapparat der SPD vorsteht. Mit Vertretern der nationalsozialistischen Partei nahm Klaus Heim keine Fiktion; das ist an sich belanglos. Aber man wird andererseits verstehen, daß und die Beziehungen des deutschen Bauernkämpfers zur SPD nicht gleichgültig sein können, gerade weil wir in Klaus Heim etwas anderes sehen wollen, als ein Agitationsobjekt. Das deutsche Landvolk will mit den höfischkeitsreichen Bauern nichts zu schaffen haben. Deshalb ist Klaus Heim ein solches Landvolk, das ihm bisher vertraut, schuldig, zu sagen, was er vorhat. Im Hinterkopf seines ehrlichen Bauernnamens wollen wir ihm nahelegen, die intellektuellen Schwächer und falschkommunistischen Phrasendrescher recht genau anzusehen.

Politische Amnestie in Oldenburg

Oldenburg. Das Staatsministerium hat eine Verordnung erlassen, durch die aus Anlaß des Regierungswechsels für Vergehen und Verurteilungen, die aus politischen Beweggründen begangen sind, Straffreiheit gewährt wird. Demnach sollen aus besonderen Gründen in Einzelfällen Gnadenerbisse erteilt werden. Stichtag für noch nicht verurteilte Strafen, sondern Verfahren, die bei einem Gericht eingeleitet sind, ist der 17. Juni. Für Strafverfahren, die vor diesem Datum begangen sind, wird das Verfahren eingestellt und ein neues Verfahren nicht eingeleitet. Von der Straffreiheit ist Verurteilung militärischer Geheimnisse ausgeschlossen.

Note Einheitsfront mordet in Schmiedeberg

Schmiedeberg. Anlässlich eines Sturmabmarsches am vergangenen Freitag Abend in Schmiedeberg kam es zu schweren Überfällen von Reichsbannerleuten, Angehörigen der Eisernen Front, Kommunisten auf Nationalsozialisten. Die Unruhen dauerten etwa von 21 Uhr bis 1 Uhr.

Stimmungsmache für Gumbel

Die berühmte Liga für Menschenrechte ist schwer gekränkt, daß gegen ihren Prominenten, den Verleumder und Beschimpfer deutscher Soldaten, Herrn Gumbel, ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, weil dieser famose Professor auf einer Versammlung keine Verleumdungen in verdrämter Form wiederholte. Das Verfahren ist in seiner Untersuchung abgeschlossen und die neuerliche Schuld Gumbels festgestellt, so daß also die Dienstentlassung erfolgen muß. Schon geht wiederum die berühmte Stimmungsmache los und man versucht die bewußte Presse zu einer Kampagne für den bemaltenen Professor anzuwachen. Die Defektivität soll wiederum über die wahren Verhältnisse arbeiten werden und so nach „berühmten“ Vorbildern so lange gehen und gelogen werden, bis alles verdrängt ist. Die kläglichen Treiben wird ein bitter Strich durch die Rechnung gemacht werden!

Todesstrafe für Streik in Rußland

In Kiew kam es zu einer Streikbewegung von mehreren tausend Arbeitern, die an den dortigen Militärdokumenten arbeiten und die durch den Streik die Auszahlung der ihnen seit Wochen vorenthaltenen Löhne erzwingen wollten. Die Sowjetregierung schickte mit Waffengewalt gegen die Streikenden ein. Zwei Regimente wurden zur Niederschlagung des Streiks aufgestellt, wobei es Tote und Verwundete gab. 16 Streikführer wurden erschossen, während mehrere tausend Arbeiter, die sich am Streik beteiligten hatten, nach Sibirien deportiert wurden. — Das ist die kommunistische Praxis! Die Theorie klingt besser! Wer von solchen Zuständen verschont bleiben will, wählt am 31. Juli Adolf Hitler!

Skandinavien und der Volkseigenismus

Den eifrigen Nachforschungen des norwegischen Geheimdienstes Staatsrat Quisling ist es gelungen, den skandinavischen Plänen der Volkseigenen auf den Grund zu kommen. Danach befindet sich die Zentrale für ihre skandinavische Volkseigenen in Kopenhagen. Russland hat für die Aufspürung der skandinavischen Vandalen 15 Millionen Kronen ausgegeben. An der norwegischen Grenze, in Finnmarken, wird von Russland eifrig plüniert.

Gipfelpunkt der Verdrückung

Gregor Strasser forderte in seiner Rundfunkrede vom 14. Juni die Umwandlung des in seinen Grundgedanken noch heute geltenden auf den römischen Staat zurückgehenden römischen Rechtes in ein deutsches Recht. Zahlreiche Zentrumspropagandisten entblöden sich nun nicht, in blauerlichen Gegenstrassers Forderung als einen „Angriff“ auf die katholische Kirche hinzustellen! Diese lächerliche Verdrückung stellt den Gipfelpunkt der Bauernfänger dar, mit der solche Kreise glauben, Stimmen für ihre abgewirtschafteten Parteien gewinnen zu können.

Aus aller Welt

Deutschland siegt gegen England 3:2 im Davis-Pokal

Berlin. Was keiner erwartet hatte, ist Tatsache geworden. In der Davis-Pokal-Begegnung Deutschland-England konnte Deutschland einen 3:2-Sieg am letzten Tage herausziehen. Von Gramm schlug im ersten Spiel des Sonntags den Engländer Austin 6:7 6:2 6:3 6:2. Der Kampf stand nach dieser Begegnung 2:2 und das letzte Spiel Pann-Perry mußte die Entscheidung bringen. Ungeheure Spannung lastete über dem vollstündig ausverkauften Platz. Pann schlug den Engländer schließlich in einem mörderischen Fünf-Satz-Kampf 6:2 6:4 3:6 6:6 7:5 und brachte damit Deutschland den

Hegebringenden Punkt. Die Begeisterung über diese Tat war ungeheuer. Im letzten Satz führte der Engländer Perry 5:2, Pann konnte aber 5:5 ausgleichen und siegte schließlich unter dem Jubel der Zuschauer 7:5.

Hochwasser in Südbayern

München. Die heftigen Regengüsse der letzten Tage haben in verschiedenen Gegenden in Südbayern wieder schwere Schäden angerichtet. In Bad Kolln drangen im Stadtteil Gries die Wassermengen in die Häuser ein. Das Wasser stand strichweise bis zu einem Meter hoch in den Wohnungen, so daß die Häuser da und dort von den Bewohnern geräumt werden mußten. Da die Wasserflut bei Nacht einbrach, wurde der Schaden der betroffenen Einwohnerkreise noch erheblich gesteigert. Auch in der Gegend von Rosenheim hat sich wieder eine schwere Wetterkatastrophe ereignet. In einer Länge von mehr als fünf Kilometern festeten sich in den Abendstunden des Sonnabend und nach Mitternacht zum Sonntag nach gewaltigen Regengüssen die 50 Meter hohen Dämme der Jünkele bei Reichenbach in Bewegung. Tausende von Kubikmetern Erdbreich stürzten in die Tiefe, Bäume und Strauchwerk mit sich reisend. Das Wasser ist im Laufe des Sonntags um kaum fünf Zentimeter gefallen.

Dampfer „Salle“ aufgelaufen

Hamburg. Nach einer Meldung aus Ader ist der Frachtdampfer „Salle“ der Hamburg-Amerika Linie nachts infolge dichten Nebels bei der Insel Berim auf eine Felsenrippe aufgelaufen. Das Schiff ist anheimgelassen und stark beschädigt. Die Besatzung befindet sich in Sicherheit; Passagiere befanden sich nicht an Bord.

Dampfschiffexplosion auf Berliner Ausflugsdampfer

Berlin. Am Sonntag vormittag gegen neun Uhr ereignete sich auf einem Ausflugsdampfer der Rederei Bloß am Charlottenburger Ufer ein schweres Unglück. Auf dem Dampfer explodierte aus noch unbekannter Ursache der Dampfkessel. Von den an Bord befindlichen 90 Ausflüglern wurden 35 verletzt, darunter 14 schwer. Bei den Verletzungen handelt es sich größtenteils um Verbrühungen. Der Feiger trug so schwere Verwundungen davon, daß er bald nach seiner Überführung ins Krankenhaus verstarb. Von den Schwerverletzten sind inzwischen noch drei verschieden.

Schon drei Minuten nach dem Unglück war der erste Feuerlöscher an der Unglücksstelle, so daß die Verletzten sehr bald Hilfe zuteil wurde. 14 Verletzte mußten im Krankenhaus bleiben.

Multimillionär Gilette gestorben

New York. Der Gründer des bekannten Rasierapparates Gilette, der Multimillionär King Gilette, ist auf seiner Ranch Calabasas in Kalifornien im Alter von 77 Jahren gestorben.

Fünf Personen vom Blitz geschlagen

Warschau. Das Domrower Revier wurde am Sonnabend von einem heftigen Gewitter heimgesucht. Durch Blitzschläge wurden fünf Personen auf der Stelle getötet und sechs schwer verletzt.

Englischer Fischdampfer gerammt

London. In der Nacht zum Montag ist der englische Fischdampfer „Mary Evelyn“ in der Carnarvon-Bucht in Wales von einem 1200-Tonnen-Dampfer gerammt worden. Die „Mary Evelyn“ sank sofort. Vier Mann der Besatzung ertranken, während die übrigen an Bord befindlichen Seeleute gerettet werden konnten.

Berlin. Nach den letzten Meldungen hat sich die Zahl der Todesopfer auf sechs erhöht.

Konkursbericht!

In nüchternen Zahlen enthielt der Bericht der Reichsredit-Aktiengesellschaft über Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im ersten Halbjahr 1932 das trostlose Erbe, das Herr Brüning nach zweijährigen Aufwühlungs-Experimenten dem deutschen Volk hinterlassen hat. Auf allen Gebieten zeigen die Vergleiche mit dem vorigen Jahr einen Rückgang der Entwicklung um 1/4 bis 1/2. Besonders verheerend ist die Entwicklung der Bautätigkeit, die im Mai 1932 — also in der Hochsaison — nur 18,5 % (gegen 60,6 im Jahre 1931) betrug. Das Urteil über die Entwicklung der wichtigsten Industriezweige lautet in den meisten Fällen:

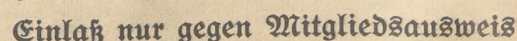
schlecht, schwach, trostlos, rückläufig, unbefriedigend, usw., nur in den seltensten Fällen wird einmal das Prädikat „belebt“ oder „behauptet“ gebraucht.

Im einzelnen muß ein Rückgang der Produktionszahlen auf 67,8 Prozent nach dem Stande 100 von 1928 bemerkt werden, das ist noch unter der Ziffer von den Juli-tagen 1931 (68,2 Prozent). Die Verhältnisse

ging auf dem Arbeitsmarkt zeigt ein Anschwellen auf 5.669.000 im Juni 1932 gegen 3.954.000 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Besonders bezeichnend ist die Feststellung über den Absatzrückgang der Düngemittel. Bei Stickstoff beträgt dieser (im Vergleich zu den Jahren 1930-31) etwa 47.000 t, Phosphorsäure 1.000 t, Kali 14.000 t, gebrannter Kalk 102.000 t, Kalimergel (einschließlich Seematerial) 233.000 t.

Der Bericht der Reichsredit-Aktiengesellschaft enthält im ganzen genommen eine verniedrigende Anklage gegen das Brüningregime, das den vorher von marxistischer Wirtschaft verfahrenen Narren noch weiter in den Dreck hineinfinsterte. Nach dem bisherigen Verlaufe der gegenwärtigen Reichsregierung auf wirtschaftlichem Gebiete ist die Gefahr eines weiteren Verfalls groß. Die Zeit drängt auf endgültige Entscheidung und fordert gebieterisch Taten. Wer dem Gebot der Stunde nicht gewachsen ist, muß freiwillig zurücktreten!



Aus Bremen Stadt und Staat

Die Waffe für den Wahlkampf

Wahlkampf-Material.

Jeder Parteigenosse, der im Aufklärungs-kampf mitwirkt, sei es als Redner, oder als Helfer von Mund zu Mund, muß Bezücker des parteiamtlichen Redner- und Schulungsmaterials sein. Dieses stellt ein lausendes Schulungsmittel und ein dauerndes Lehr- und Nachschlagearchiv dar. Darin sind nicht nur alle grundsätzlichen Fragen, die in unserem Kampf vorkommen, sondern auch das Tun und Lassen aller anderen Parteien und die Anträge, Gesetzentwürfe usw., die wir und andere Parteien in den Parlamenten einbringen, behandelt.

Das Material erscheint in archivarischer Ordnung in sechs Hauptabteilungen mit je einunddreißig Unterabteilungen auf losen Blättern und durchlocht. Die Aufbewahrung erfolgt in eigens dazu hergestellten Ordnern. Die Forderung kann laufend an jeden einzelnen Parteigenossen, der sich als solcher einwandfrei ausweist und den entsprechenden Bestell- und Verpflichtungsvordruck unterzeichnet, erfolgen. Preis 5.— Mark halberjährlich und für die einmalige Anschaffung jedes Ordners 1.60 Mark.

Parteigenossen, die nicht das parteiamtliche Redner- und Schulungsmaterial haben wollen oder können, ist zu empfehlen, den „Wirtschaftlichen Beobachter“ zu halten und laufend gründlich durchzuarbeiten. Die Nummern in den gegenwärtigen Wochen enthalten fast nur Wahlkampf-Material. Preis 2.40 Mark halberjährlich und für die einmalige Anschaffung jedes Ordners 1.60 Mark.

Jeder Parteigenosse verlange sofort die ausführliche Einführungsdrucksache über das Redner- und Schulungsmaterial und Broschüren über den „Wirtschaftlichen Beobachter“. Postkarte an: Fritz Reinhardt, Herrschaft am Ammersee.

Nachschickung, Propagandaleitung II
Fritz Reinhardt.

NS.-Versammlungswelle im Wahlkampf

Arbeiter! Kommunisten-
Führer spricht.

Mittwochabend, spricht Bg. Stephan Ehn, Lehrer, in Hemelingen, Alter Krug, Donnerstagabend in Vahr, Kriegerdenkmal, Freitagabend in Kaffee-Hilfer, Hindorf.

Deutsche Frauen und Männer

Am Sonntag marschierten 10000 SA-Männer zum ersten Male durch Bremen! Die Begeisterung und Anerkennung von Seiten der Bevölkerung war groß und erfreulich.

Trotz besten Willens war es uns nicht möglich, dem Wunsche all derer, die gerne als Grünerung an diesen Tag eine Plakette haben wollten, nachzukommen.

Von heute ab gehen SA-Männer mit diesen Plaketten durch Bremen! Der Erlös aus diesen Plaketten soll der SA als Unterstützung für die Fahrten zu gute kommen. Tagaus, tagein in diesen schweren Zeiten muß sie hinaus zum Kampf für Deutschlands Erneuerung!

Selbstlos und unter großen Opfern an Gut und Blut ist dieser Kampf bisher geführt worden. Vieles ist schon erreicht worden! Großes, ja fast Unmögliches soll noch erreicht werden!

In dem unerschütterlichen Glauben, daß der Tag um Deutschlands Befreiung nicht mehr fern ist, rufen wir dem deutschen Bremen zu, durch Kauf dieser Plaketten der SA den Kampf zu erleichtern.

Nach besten Willen und Können möge jeder sein Bestes tun. Gebt auf eure Art, garantiert dadurch der Kampf unserer herrlichen Bewegung, unserer Kampf, der geführt wird bis zu dem Tage, an dem ein Deutschland der Freiheit, Ehre und Gerechtigkeit erstanden ist.

Arbeit und Opfer zeitigen Leistungen! Tut auch Ihr eure Pflicht!

Kameraden!

Der Aufmarsch am Sonntag gibt mir Veranlassung, Euch allen für das gute Gelingen meine Anerkennung auszusprechen.

Eure mühevollste Ordnung und Disziplin während des Aufmarsches hat denselben zu einem vollen Erfolg werden lassen.

Es hat mich gefreut und auch die Zustimmung des Gruppenführers gefunden, daß die Organisation und Arbeit der einzelnen Abteilungen allen Erwartungen entsprochen hat.

Allen Parteigenossen und Freunden, besonders der Frauenschaft und dem Bund deutscher Mädel, die uns während des Sammelns und Marsches in der Stadt durch ihre Hilfsbereitschaft zur Seite gestanden haben, möchte ich ebenfalls meinen Dank sagen!

Der Führer der Standarten 75
Wegener, Standartenführer.

in Versammlungen der Betriebszellen-Organisation der NSDAP, Ortsgruppe Bremen.

Große Mittelstandsbewegung in den Centralhallen.

Morgen, Mittwochabend, 8.30 Uhr, spricht Bg. Dr. H. v. L. Hannover, M. d. L., über Unter-Mittelstandsbewegung. Handwerker, Gewerbetreibende, Einzelhändler, kommt und hört von einem berühmten Führer der NSDAP, welchen Weg wir gehen wollen.

Bremischer Luftschußbeirat gegründet.

In einer von der Polizeikommission des Senats einberufenen Sitzung wurde am Montag nachmittag der Bremer Luftschußbeirat gegründet, dessen Zweck ist, beratend und unterstützend bei der Vorbereitung der örtlichen Luftschußarbeiten mitzuwirken.

Im Luftschußbeirat sind alle Behörden und Organisationen vertreten, die für die Luftschußarbeiten in Frage kommen. Es

sollen folgende Unteranschüsse gebildet werden: für die häuslichen, für die sanitären und technischen Maßnahmen sowie für die Aufklärung der Bevölkerung. Die vorbereitenden Arbeiten für die Bildung dieser Ausschüsse sind in die Wege geleitet worden.

100 Arbeitsfreiwillige gesucht

Die Arbeitsgemeinschaft für Arbeitsdienst und Ernährung, Langenstraße 17 benötigt für die Durchführung der Bewässerung. Die vorbereitenden Arbeiten für die Bildung dieser Ausschüsse sind in die Wege geleitet worden.

Lohnregelung in der Seefischindustrie. In der Seefischindustrie und im Seefischgroß-

handel in Bremerhaven, Wesermünde und Cuxhaven ist eine Regelung für die Löhne der Arbeiter gefestigt in Bremen unter Mitwirkung des Schlichters Staatsrat Dr. Bolders zustande gekommen. Danach werden die Löhne mit Wirkung vom 1. Juli 1932 erneut in Rücksicht auf die schlechte Lage der Industrie um etwa 7 Proz. herabgesetzt. Der Tarifvertrag läuft bis zum 30. November 1932.

Konzert der SS-Kapelle in St. Pauli.

Nationalsozialisten und Freunde unserer Bewegung, besucht das Konzert der SS-Kapelle. — Morgen Konzert der SS-Kapelle in der Weserflut.

Woche der Möbel- und Hausratsammlung 11. bis 16. Juli. Es wird gesammelt im vorderen Parkviertel und im Ragnertorviertel, innerhalb folgender Grenzen: Gustav-Dehnen-Allee, Dolder-Allee, Schwachhauser Heerstr., Kirchbachstr., Hans-nobische Bahn.

Hast Du schon geopfert?

Jeder kann unserer Bewegung helfen durch eine Spende für den

Opfering der NSDAP, Bremen
Einzahlungen auf Konto: Opfering der NSDAP, Deutsche Antiquaria-Bank, Bremen.

Das System

brachte:

1928:	1,5 Millionen Arbeitslose
1929:	2,0 „
1930:	3,0 „
1931:	4,0 „
1932:	6,5 „

Die Erwerbslosigkeit bedeutet verminderte Produktion, vermindertes Einkommen und erhöhte Kosten, Zusammenbruch auf allen Gebieten

Deshalb keine Stimme den System-Parteien! Keine Stimme der Sozialdemokraten!

Alles wagt am 31. Juli nur „nationalsozialistisch“

Der Sohn der Surcht

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ

12. Fortsetzung

Ich habe mir wegen Dir noch am selbigen Tage eilig mit ihr entwirrt, dann ist Dir lagen, und das hat sie denn wohl nicht übersehen können, denn am nächsten Martini pachte sie ihre sieben Sägen und vermielte sich anderwärts. Ich war aber nicht traugig darentwegen, denn sie setzte mir in letzter Zeit ganz eilig mit Heiratsgedanken zu. Du, Junge, ich habe alles noch in deiner Erinnerung, denn am selbigen Tage habe ich mir noch kräftig einen auf die Lampe gegeben, weil ich doch auf den Erben und meinen zukünftigen Freund mit mir anheben mußte, nicht so? Ja, Junge, das waren herrliche Tage, damals, kann ich Dir sagen, und was Dein Vater ist, der ging den ganzen Tag mit großen Schritten über den Hof und freute sich wie ein König. Und die Bauern mit ihrem kranken Vieh brachten an dem Tage gar nichts zu bezahlen und freigten die Ärgernisse obendrein noch in den Hals geschmissen. Das war nun eigentlich ein bißchen übertrieben, meine ich. Über den Herr wollte es nun mal partout so haben. Na, denn gerade ich ja auch nichts mehr dagegen.

Der alte lachte glücklich.

„Also doch meine richtigen Eltern! Na, nun wehe dem, der etwas anderes sagt.“

Und dann brühte er dem Alten die Hände, als habe er das größte Geschenk seines Lebens erhalten. So schnell er konnte, suchte er seine Freundin Mirke auf, um ihr von dem zu sagen, was ihn heute so tief bewegte.

Daniel aber empfand Gemütsbedenken. Nach langem Überlegen kam er mit sich überein, seinen Herrn aufzusuchen, um sich tiefen anzuerkennen.

Er hängte die Peise an die Wand und stampfte hemmisch, das Herz voll schwerer Sorgen, ins Rordershaus.

Tierarzt Vollhagen lag in seinem Zimmer und sah weit ins Leere, als sich sein mehrmaliges Kopfen eintrat. Gehörbar hatte sein Herr das Ansehen nicht gehört, darum räusperte er sich.

„Ach so, Daniel, Du bist es. Na, was gibt es denn?“

Daniel trat näher; er drehte die Mähe verlegen zwischen den Händen.

„Ja, Herr, da ist mir aber etwas passiert, was mir sehr über den Hals kommt, kann ich Ihnen sagen. Ich weiß nicht ein noch aus.“

Tierarzt Vollhagen lag ihn überfallen an.

„Herr, es ist nicht gut, wenn man ein Gerüchte tut und nachher einen jungen Menschen handstreichlich belügen muß, kann ich Ihnen sagen. Nein, das tangt nichts.“

„Nede, Alter, was ist denn los?“

„Ich soll doch nicht darüber sprechen, daß der Gerd aus dem Waisenhaus ist.“

„... ich hoffe, daß Du nicht geschwätzt hast, Daniel“, unterbrach ihn sein Herr scharf.

„Gewahre, Herr, wie wird ich! Im Gegenteil! Aber die Sache ist so, daß der Gerd mich bei meiner Kriegerehre pachte und mich anstaltete. Na, ich habe natürlich — gelogen.“

Vollhagen rühte unruhig auf seinem Platz hin und her. Unschlüssig steckte er sich eine Zigarre an. Daniel fuhr sodann fort:

„Herr, die Sache ist nun die: Ich meine was einem recht ist, muß dem andern auch billig sein. Ich habe Ihnen mein Gelübde gehalten. Na, muß ich Sie bitten, halten Sie es jetzt auch, sonst weiß der Junge nachher nicht, woran er ist, meine ich.“

Tierarzt Vollhagen sah gequält durch das Fenster.

„Ich meine, Herr, das sind wir Ehrenmänner uns doch schuldig, nicht so?“

„Alter, ganz unrecht hast Du nicht. Nun setz Dich mal hin. Ich hab mit Dir zu reden.“

Er stand auf und ging eine Weile erregt durch das Zimmer. Dann blieb er am Schreibtisch vor dem Alten stehen.

„Wir wollten es so halten, Daniel: der Junge sollte niemals wissen, daß wir ihn angenommen haben. Aber, Daniel, aber uns allen waltet ein Schicksal, dem wir nicht entkommen können. Das ist härter als wir Erdennemischen. Verstehst Du das, Alter?“

„Um, teils, Herr, teils auch nicht. Der Herr

Präpöstitus sagt Sonntags in der Kirche etwas ähnliches, aber mehr frommer.“

„Nun gut, so ähnlich meine ich es auch. Der Junge ist kein Kind mehr, er wird langsam ein Jüngling. Noch eine kleine Weile und er ist ein Mann geworden.“

Auch ihn leitet und führt das Schicksal. Wir müssen verstehen, daß er, wie alle verurteilt haben, auch verurteilt wird, dies Schicksal zu tragen. Wenn wir ihm auch dann immer noch lagen wollen, er sei unser leibliches Kind, sag, Daniel, was wird sein, wenn er uns doch nicht überführen können? Es sind noch Alten vorhanden, die uns Elgen strafeln! Einmal werden wir es ihm wohl entfallen müssen, diese bittere Wahrheit.“

Der Alte sah ängstlich von seinen schweligen Händen auf seinen Herrn und wieder auf seine Hände.

„Und dann wird er sagen: der alte Daniel war ein erbärmlicher Lump. Ja, gewiß, Herr, das wird er sagen. Ein Lump, der kein militärisches Regiments verdient hat, der sich am nächsten Baumstamm aufhängen sollte. Ja, Herr, das wird er sagen, der Herr Gerd, und Recht hat er, wenn er das sagt!“ Er sah beiseite.

Die Hand des Herrn legte sich schwer auf seine Schulter.

„Mein, Daniel, das wird er nicht sagen. Laß mich dafür sorgen. Er wird sagen: der alte Daniel ist treu gewesen seinem Herrn, so treu, daß er seine eigene Ehre nicht achtete, weil er Gerd den Glauben an seine Eltern nicht nehmen konnte!“

„Ja, Herr, das ist nun auch wieder wahr. Es kommt doch immer darauf an, wie man es anstellt. Wenn man es nun so nehmen will, dann hätte ich ja wohl noch einen Lohn im Himmel für meine Ärgerei.“

Tierarzt Vollhagen lächelte.

„Bleibst, Daniel. Was wissen wir, welche Taten gut und welche böse sind? Wir handeln ja nur und werden dazu getrieben von einer Macht, dem Schicksal. Wer will uns da sündig nennen?“

Daniel hoch warnend den Zeigefinger.

„Das lassen Sie bloß den Herrn Präpöstitus nicht hören, Herr. Der predigt doch jeden Sonntag von Hölle, Tod und ewiger Verdammnis, was ich von mir aus aber nur den Frantretjörns gönne.“

„Auch er ist nicht unser Herrgott, Daniel. Laß ihn ruhig predigen und fluchen, wenn es den Befehlenden zur Seligkeit verhilft!“

„Na, Herr Vollhagen, denn bin ich nun be- ruhigt und kann im Frieden meinen kleinen Käm- mel trinken in der schönen Hoffnung auf ein mili- tairisches Regiments.“ Er hätte mir aber nicht mehr geschmeckt, wenn ich diesen Trost nicht ge- habt hätte. Nun weiß ich doch, daß ich zuletzt wohl noch wohlthätig gelegen habe. Denn nichts für ungut, Herr.“

„Ja, Daniel, ich schon gut. Aber sei vorsichtig mit Deinem Magenleiden. Der Kämmler kann Dir mehr schaden als helfen, wenn Du ihn nicht mehr als Medizin ansiehst. Tropfenweise, Du weißt doch, wie ich verordne.“

Daniel lachte glücklich wie ein Kind und stampfte wieder zurück in seine kleine Kammer.

1.

Tierarzt Vollhagen sah dem Alten noch nach, als dieser schon lange wieder in seinem Stübchen lag und müde den schwachen Rauchschwaden, die er seiner Peise entzog, nachsah. Er dachte die Hand über die Augen, als er wollte er unange- nehme Bilder verdrängen.

Seine Frau in sein Zimmer gelom- men und zu ihm getreten. Sie schloß sich auf seine Schulter und sah lange schweigend das kleine Gruppenbild an, das auf dem Schreibtisch stand. Es stellte sie drei dar, wie sie von zehn Jahren in Wärmende am Estrade lagen. Gerd spielte mit anderen Knaben im Estradhaus; ihr Mann hielt sie umfaßt und beide lagen lachend dem Spiel der Kinder zu.

Für einen Augenblick schloß sie die Augen. Wenn ihr Mann auch schon damals streng, fast rauh, mit dem Jungen umging, so war es doch eine bessere Zeit als heute, dachte sie. Wenn der Junge ihn damals mit seinen großen blauen Augen halb erschreckt, halb verwundungslos ansah, ebbte sein Jörn ab und auch die Strenge verlor sich. Dann kam auch in seinen Blick etwas Stilles, Milde, das die drei wieder miteinander ver- schante. Aber je älter Gerd wurde, desto seltener beobachtete sie dieses Wesen! Die Nacht zwischen Vater und Sohn wurde größer, tiefer unüberbrück- bar. Und dabei gaben sie sich beide viel Mühe, ihr Mann und auch ihr Junge, um zueinander zu kommen. Vergeblich.

(Fortsetzung folgt.)

Versailles

nahm dem deutschen Volk:

Fläche	13,0%
Bevölkerung	10,0%
Steinkohle	25,9%
Eisenerze	74,5%
Ziniferze	68,3%
Weizen und Roggen	13,7%
Kartoffeln	18,0%
Handelsflotte	89%
Kolonien	100%

Sozialdemokratie und Zentrum tragen dafür die Verantwortung!

Keine Stimme diesen System-Parteien!

Wies wählt am 31. Juli nur

Nationalsozialisten

Bremer Geldlotterie. Das große Ereignis der Ziehung einer großen Geldverloosung in Bremen steht nun nahe bevor. Die Ziehung ist öffentlich und findet unter strengster Kontrolle im großen Saale der Glode statt. Die gesamten Vorrichtungen zur Ziehung werden von Berlin zur Verfügung gestellt. — Lose zu 1 RM. und Glöckchen zu 5 RM. durch die Staatslotterie-Gesellschaft. Hauptgewinn 30 000 RM., Prämie 20 000 RM.

Insanghaus. Da im Insanghaus an der Bremer Straße 70 zur Zeit einige Plätze unbesetzt sind, können dort pflegebedürftige alte Leute auch vorübergehend Aufnahme finden. Die Aufnahmen erhalten eine anerkannte gute Verpflegung. Für das Pflegegeld von 3,10 RM. wird gewährt: freie Station, einschließlich Wasche, Bett und Bettwäsche, ärztliche Behandlung, Arznei und Bäder.

Beratungsstelle für Geschlechtskranke. Die Beratungsstelle für Geschlechtskranke befindet sich in den Räumen des „Mercurhofes“, Bahnhofstraße 121, Fernsprecher Domshöhe 29131. Sprechstunden ausschließlich für Frauen durch eine Ärztin, Montags und Donnerstags von 18 bis 19 Uhr, für Männer und Frauen durch den leitenden Arzt der Beratungsstelle Dienstags, Mittwochs und Freitags von 16 bis 19 Uhr, Sonnabends von 11½ bis 13 Uhr.

Beratungsstelle für Nerven- und Gemütskranke. Eine fursorgeärztliche Beratungs-

Weg mit Versailles

So erschallt heute in ganz Deutschland der Ruf: Schaut euch alle die an, die in diesen Ruf mit einstimmen und fragt sie, ob sie überhaupt befragt sind, so zu rufen.

Wer gibt beispielsweise der SPD. und dem Zentrum ein Recht dazu? Sie haben ja Versailles unterschrieben. War nicht Hermann Müller ein führendes Sozialdemokrat? Ist nicht Dr. Wall noch heute ein führender Zentrumsmann? Und haben sie nicht im Auftrage ihrer Parteien dieses furchtbare Dokument der Volksverleumdung unterschrieben?

Wenn ihr sie heute darnach fragt, dann erklären sie, sie hätten ihre Unterschrift unter Zwang gegeben. Das ist nicht wahr! Niemand kann gezwungen werden, unter Druck seine eigene Schande zu unterschreiben. Und sie haben mit ihrer Unterschrift das deutsche Volk ehlos gemacht, und ihm mit der Annahme der Kriegsschuld das Stigma eines furchtbaren historischen und moralischen Makels auf die Stirne gebrannt.

Sie sagen heute, „wir hatten keine Waffen, um uns dagegen zu wehren.“ Rüge! Rüge! Denn sie waren es ja, die uns im November 1918 aufzuerst, die Waffen abzugeben, weil wir sie angeblich nicht mehr gebraucht. Sie haben damit die deutsche Nation bedingungslos der strengen Willkür Frankreichs ausgeliefert.

Was war die Folge?

Wollt wir keine Waffen hatten, unterschrieben wir Versailles. In Versailles wurden uns Tribüne abgefordert, deren schwindende Milliarden summen wir in ihrer Höhe nicht einmal konnten, die aber nur dazu erbacht waren, die deutsche Wirtschaft zu vernichten, den Arbeiter brotlos zu machen und dem Bauern seine heimische Scholle zu nehmen.

Sie versicherten in Versailles auf den deutschen Ehren. Sie gaben allseits unsere Grenzen preis und bildeten es, daß mitten in den deutschen Lebensraum die blutende Wunde des polnischen Korridors hineingelegt wurde.

Frankreichs Regimentskassen sahen an den Rhein. Sie mordeten deutsche Männer und schändeten deutsche Frauen.

Simmer wieder erklärten die Parteibonzen: „Wir haben keine Waffen, um uns zu wehren.“ Und immer wieder schrien wir es ihnen ins lächerliche Gesicht hinein: „Ihr habt uns die Waffen genommen, Ihr habt sie uns unter Zug und Trug aus der Hand herangeschlagen.“

finde findet in jeder Woche Mittwochs von 18 bis 19 Uhr im Landesgesundheitsamt, Bremen, Dobben 90, statt. Eine ärztliche Behandlung findet nicht statt.

SPD. verlangt von den Frauen Preisgabe ihrer Kinder

Die „Bremer Volkszeitung“ wieder am Pranger

Die marxische Propaganda der Sozialdemokratie wird durch die Angst der roten Bonzen vor dem Erwachen des von ihnen betrogenen schaffenden Volkes zu den tollsten Auswüchsen getrieben.

Daß die marxistischen Volksvergifter aber soweit gehen würden, von deutschen Müttern zu verlangen, ihre eigenen Kinder vor ihren Augen umkommen lassen zu müssen, ist ein derartiger Gipfel der Verkommenheit, daß man sich fragen muß, ob diese Subjekte überhaupt von einer Mutter geboren sein können.

Der Haß gegen die deutsche Freiheitsbewegung läßt die Bremer Volkszeitung die Ausführungen der Leiterin der Berliner Frauenfront, Frau von Guseb, anlässlich eines Schulungslehrgangs in der unheimlichsten Weise verdrehen und entstellen. Frau von Guseb forderte in ihrer Rede ein Hilfsdienstgesetz für Frauen, das für den Kriegsfall auch die Kraft der deutschen Frau zum Einsatz bringen soll, wenn das Volk vor der Entfesselung über Sein oder Nichtsein gestellt wird.

Haben die marxistischen Volksvergifter etwa durch ihre pazifistischen Phrasen fertiggebracht, die Gefahr eines Krieges auch nur um einen Schatten zu verschleiern? Hat ihre widerliche Speichellei und blühende Unterwürfigkeit es etwa vermocht, Frankreich und seine raubgierigen Trabanten auch nur auf ein Gewehr verzichten zu lassen? Nein, die Gefahr einer furchtbaren Katastrophe für das deutsche Volk ist heute drohender denn je. Schulpis liegen unsere Grenzen offen. Ohne jede moderne schwere

Waffe ist unsere Reichswehr nur ein Spielball gegenüber den Heeren Frankreichs und Polens. Ohne dem Schutz einer Luftflotte sind die deutschen Städte wehrlos den Bomben Frankreichs ausgeliefert, die in Stunden die Städte deutschen Fleisches in Rauch und Asche zu legen vermögen.

Wo bleibt da die SPD. zu fordern, daß alles Erdentüchtige getan wird, um die schaffende Bevölkerung so gut wie nur eben möglich vor den Folgen dieser ungeheuren Gefahren zu schützen. Statt dessen wagt die Volkszeitung zu schreiben, die Nazis wollen Frauen in den Krieg schicken, wenn wir den Versuch machen wollen, die deutschen Frauen in den Stand zu setzen, nicht tat- und rätlos dem Sterben ihrer Kinder durch die Giftgas feindlichen Bomben zusehen zu müssen, sondern helfen und retten zu können.

Frau von Guseb sagt von den Frauen in einem zukünftigen Kriege u. a.:

„... Von diesen wird naturgemäß die Hauptlast der heimatlichen Verteidigung (bei der Wache des Hinterlandes) den Frauen zufallen. Diese Aufgabe ist für die Frau nicht neu. Sie ist sogar uralte. Sie muß wissen, wie sie sich selbst, dann aber auch andere, insbesondere gegen Luftangriffe schützt. Sie muß sich darüber klar sein, daß ein ausgebildetes Sanitätspersonal kaum ausreichen wird, um an den vielen Orten, an denen ein Eingriff ein Leben erforderlich macht, zureichend ... Eine Ausbildung in einfacher Wundbehandlung genügt danach nicht mehr, sondern notwendig ist vor allem eine Ausbildung in der Hilfe für

Man sehen sie wieder vor dem Volk, diese falschen Wiederbrenner, von oben bis unten mit Korruption bedeckter, das feige Gesicht von panischer Angst entsetzt.

Jetzt möchten sie den Spieß herumdrehen und uns, die wir ihnen zwölf Jahre lang ihre furchtbaren, historischen Verbrechen vorgeworfen haben, der Sünden zeihen, die sie selbst begangen haben.

Deutsches Volk, es liegt an Dir, ob diese Korruptionsschanden noch einmal mit der Nation ihr freudvolles Spiel treiben dürfen. Es liegt an Dir, ob sie die Macht behalten oder ob sie mit Schimpf und Schande aus den Pforten des Reichs angelegt werden!

Voll sei gerecht! Wir betteln nicht um deinen Stimmzettel; wir verlangen nun von Dir, daß du deine Feinde, die Schänder deiner Ehre, die Räuber deiner Arbeit, zur Rechenschaft ziehst.

Versailles muß fallen! Dieser Schandvertrag muß beseitigt werden. Es ist der Wille des Volkes, daß die Kriegsschuldfrage abgewaschen wird vom Ehrenschilde der Nation. Das Volk will aber auch, daß das darauf beruhende Tributsystem zum Sturz gebracht wird.

Versailles wird fallen! Die Tribute werden ein Ende haben! Die Schmach wird ausgelöscht sein!

Aber nicht von denen, die dieses Unheil schufen, die diese Verträge unterschrieben, die diese Entehrung hinhimmeln, sondern nur von denen, die aus einer kleinen Siebenmännergruppe herauswachsend, in zwölf Jahren zur 13-Millionen-Armee aufsteigend, diese Politik der Entehrung und der Vernichtung unseres Volkes immer und überall mit aller Rücksichtslosigkeit bekämpft haben.

An der Partei des Systems steht der Schwerefall, daß der Blut der Tränen, die deutsche Mütter und Kinder geweint haben. Ihnen gehen nach die Millionen Tränen derer, die unter diesem Paragrafenzwangswort ihr Brot, ihre Arbeit, ihre Scholle und ihre Existenz verloren.

Nun stehen sie auf unter unserer Führung. Durchs ganze Land droht ihr millionen- und millionenfaches.

Halt! Bis hierher und nicht weiter!!!

Sie machen sich bereit zur Abrechnung. Stimmzettel her! Wir wählen Hitler und seine Partei! Nieder mit den Volksverderbern!

Es lebe die deutsche Freiheit!
Nationalsozialisten, Liste 2!

Gasvergiftete. Das wünschenswerte Ziel wäre auf sanitärem Gebiete: Verlegung der weiblichen Jugend in Verwundeten- und Gasvergiftetenpflege. Darüber hinaus oder vielmehr als selbstverständliche Grundlage, allgemeine Verlegung über Luft- und Gasvergiftung und nach Möglichkeit praktische Übungen.

Der außer charakterlosen Schmieren der „Bremer Volkszeitung“ könnte wohl die Ungeheuerlichkeit begehen, diese selbstverständlichen Forderungen mit Worten zu beschmücken, wie „das männliche Kanonenfutter genügt ihnen nicht mehr“ und „Militärpflicht für Frauen“ u. a.

Es ist für die deutsche Frau, ganz gleich, welchen Standes, Gottseidank auch heute noch selbstverständlich, bereit zu sein, alles Erdentüchtige für ihre Familie und damit für die Gesamtheit zu tun. Gerade während des Weltkrieges hat sich der bewundernswürdige Opfergeist der Frauen gezeigt, als sie in beispielloser Tapferkeit überall dort eintraten, wo die Männer den Arbeitsrost mit dem Waffenrost vertauschen mußten. Wir wissen wohl, daß das Bild eines geschlossenen, um seine Existenz ringenden Volkes in widerwärtigster Weise getrübt haben. Wir wissen aber ebenfalls, daß auch die Frauen der Saß gegolten hat, daß des Volkes armster Sohn auch sein getreuer Helfer gewesen ist. Und diesen Frauen wegen sozialdemokratischer Forderungen zu verlangen, die einfachsten aber auch größten Gefährde ihrer Mütterlichkeit zu verlangen und zu zerretzen!

Das deutsche Volk muß erkennen, daß es am 31. Juli an der Zeit ist, die marxistische Pest in Deutschland mit Stumpf und Ziel auszurotten.

Zur Erheiterung

Der „Hansabund“, dessen Zuhälterrolle zu den Systemparteien als „Berein zur Verwässerung des Nationalsozialismus“ bereits enthalten wurde, versucht durch seinen freigeschüttelten folgenden poetische Zeugnis an den Mann zu bringen:

„Du, deutsche Jugend, werd Dir doch bes
wußt,
Daß alles, was das Vaterland erheischt,
Nicht Massenschritt, nicht Massenmacht er
reicht.
Sei Bürger! Jugend! Sei Persönlichkeit!
Du mußt
Mensch gegen Masse stellen! Und Du wirst
Dann wahrhaft „Deutschlands Jugend“
sein!“

Das Dichten ist schon immer eine göttliche Kunst gewesen; aus Höflichkeit wollen wir aber darüber nicht sprechen und uns nur wundern, daß diese einseitigen Anbeter des demokratischen Massenwahns auf einmal feindbar ihr Embryo von Weimar verleugnen. Nur schade, daß alle den Knäuel sehen, der so deutlich beim Hansabund liegt!

Deutscher Mittelstand in Not!

Willst Leben Du oder Wirtschaftstod?
Willst Du aus Knechtschaft Dich befrei'n,
Dann schleiche an Dich unsern Reich'n
und wähle Adolf Hitler.

Hochwasserkatastrophe im württembergischen Oberland.

Stuttgart. Die Wolkendrücke der letzten Tage haben im württembergischen Oberland Hochwasserkatastrophen zur Folge gehabt. Im Landkreis im Allgäu bildeten sich in den Straßen tiefe Seen. Durch die Unterspülung einer Eisenbahnbrücke wurde das Bahndammes der Linie Zusy-Deutlich wurde die Zugverbindung unterbrochen. In vielen Gegenden des Oberlandes mußten die Straßen wegen Hochwassergefährde gesperrt werden. Verheerend wurden Raddelfloote eingestürzt, die den Verkehr aufrecht erhielten. Eine im letzten Jahr von Ulmer Pionieren erbaute Brücke wurde weggerissen und fortgeschwemmt.

Rassenschande auch in Schweden

Der nationalsozialistische schwedische Zeitung „Svar Kamp“ entnehmen wir folgendes: „Im Sommer hatten wir die Ehre, mehrere Senegaleser als Gäste zu begrüßen, zuerst in Stockholm, dann in Göteborg. Unsere Gastfreundschaft ist nun dadurch belohnt worden, daß einige „Weltbürger“, die eigentlich nach Afrika gehören, in Stockholm zum ersten Mal das Tageslicht erblickt haben. Das ist das Resultat teils vom Besuch dieser Gäste in unserem Land, vor allem aber von der intensiven Rassenvermischungspropaganda und der „Regeneratur“, die dem schwedischen Volk durch Presse, Film, Radio usw. serviert wird.“

Berliner Marktberichte

Butter. Die Berliner Notierungskommission bezeichnete die Tendenz wieder als stetig und setzte die Preise — Frucht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten — für den Zentner unverändert wie folgt fest: I. Qualität 106, II. Qualität 96, abfallende Ware 89 RM.

Preisnotierungen für Eier (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 11. Juli). A. Deutsche Eier. Trücker vollfr. gestemp. über 65 g 8,—, über 60 g 7,—, über 53 g 6,25, über 48 g 5,75, frische Eier über 60 g 6,—, über 53 g 5,25, assortierte kleine und Schmutz Eier 4,50. B. Ausländische: Dänen u. Schweden 18er 7,25, 17er 6,75, 15½-16er 6,—, leichtere 5,25; Holländer 68 g 7,50 60-62 g 6,50, 57-58 g 6,—; Rumänen 4,75-5,25; Russen normale 4,50-5,—; kleine, Mittel- und Schmutzeier 4,—. Die Preise verstehen sich in Rpf je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbezieher und Eiergroßhändler ab Wagen oder Lager Berlin nach Berliner Usancen, Witterung, Küler. Tendenz: Ruhig.

Amtliche Berliner Kartoffelpreis-Notierung je Zentner waggonfrei märkischer Station. Gelbe fleischige neuer Ernte 3,75-4,00 RM.

Derausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hansfort von Scharf; für den Anzeigenteil: B. Rafter; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unerwartet eingelangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur nach Quellenangabe gestattet.

Rotationsdruck: Weiser-Druckerei Bremen.

Für Reise und Wanderungen: Chlorodont

Hitze und Staub erschöpfen den Körper besonders beim Reisen und Wandern. Eine kräftige Mundspülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser und eine gründliche Zahnreinigung mit Chlorodont-Zahnpaste wirken wohltuend, verschaffen das Gefühl der Sauberkeit und

immer schöne weiße und gesunde Zähne

Die unumgängliche Voraussetzung hierfür ist eine einheitliche, das Gesamtproblem beherrschende soldatische Führung und eine straffe, auf dem Verantwortungsprinzip aufgebaute Organisation. Diese Organisation wird eine Meisterleistung darstellen müssen, um ein egattes, reibungsloses Zueinandergreifen der einzelnen Gliederungen in allen Lagen zu sichern.